

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 10

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken davon abzulenken. Wer vernünftig lebt, arbeitet, keine Seelenqualen durchzumachen hat, der muss sein Ziel erreichen.

12. Der erfolgreichste Erzieher ist die *Fremde*. Das Elternhaus verzärtelt die Kinder meistens, nur in wenig Familien kann man auf die Erziehung abstellen. Die Masse wird erst durch fremde Leute erzogen, denen natürlich auch viel wirksamere Mittel zur Verfügung stehen: Kost, Wohnung, Behandlung, Lohn, Entlassung.

13. So, wie die *Wohltätigkeit* heute betrieben wird, wirkt sie schädlich, weil Erwachsene und Schulkinder „ermuntert“ werden, sie anzunehmen. Sie stumpft das Ehrgefühl und das Gefühl für Selbständigkeit ab. „Gehst Du, so gehe ich auch“, das ist die Maxime. Es ist geradezu verderblich, den Leuten Geld oder Lebensmittel zu verschaffen. Sie benehmen sich bald so, als ob sie ein Recht darauf hätten, ihr Ehr- und Schamgefühl wird abgestumpft, sie werden zur Lüge und Heuchelei erzogen; denn das sind die Mittel, mit denen sie vielfach ihren Zweck erreichen. Man sollte Alle zur Arbeit anhalten und ihnen nur Arbeitsgelegenheit verschaffen. Hiefür wäre ein städtisches Arbeits-, Armen- und Fürsorgeamt zu schaffen, das die Bedürftigkeit sofort zu untersuchen hätte. Die Unterstützungspflicht würde damit anerkannt, die Unterstützung wäre kein Almosen mehr und könnte nicht mehr mit schönen Worten erlangt werden.

14. Zu den staatsbürgerlichen Tugenden gehört auch die *Höflichkeit*. Das ist nun ein wunder Punkt. Der erste Dank, der einem von schlecht erzogenen Schülern erstattet wird, ist der, dass sie die Lehrerschaft nach Absolvierung der obligatorischen Schulzeit nicht mehr grüssen. Daran sind die Eltern schuld. Sie haben die Kinder in ihrem Missmut gegen die Lehrerschaft bestärkt; diese Kinder hatten zu Hause zu viel Recht.

15. Auch der *Gehorsam* ist eine staatsbürgerliche Tugend. Die Gewöhnung an denselben fällt uns umso schwerer, je älter wir werden. Des Menschen Wille ist ja wohl sein Himmelreich. Aber so lange man bestimmten Personen Verantwortungen überträgt, haben diese Personen ein unbestreitbares Anrecht auf Unterordnung unter ihre Autorität. Glaubt man etwa, es käme gut heraus, wenn jedermanns Wille ohne Widerspruch in Erfüllung ginge?

16. Der staatsbürgerliche Unterricht will der Jungmannschaft die Rechte und Pflichten der Gemeinde-, Kantons- und Bundesbehörden sowie des einzelnen Staatsbürgers beibringen. Sie soll wissen, dass das Volk der Souverain ist. Was macht man nun für Erfahrungen im politischen Leben? Soll ein neuer Regierungsrat oder ein neuer Vertreter in die Bundesversammlung gewählt werden, so wird er von zwei oder drei, oft sogar nur von *einem* Mächtigen vorgeschlagen und die „Staatsbürger“ haben dann das Recht, Ja und Amen dazu zu sagen, d. h. Stimmvieh zu sein. — Im Gemeinderat, im Kantonsrat, in der Bundesversammlung werden vor der Sitzung Fraktionssitzungen abgehalten. Da wird abgekartet, wie an der Sitzung gestimmt werden soll. Damit ist in der entscheidenden Sitzung jeder Ueberzeugung, allen Gegengründen die Wirkung abgeschnitten. Da kommt man mit allen gewichtigen, schlagenden Gründen gegen die einmal gegebene Lösung nicht auf. So geht's. Das ist Staatsbürgertum in der Praxis, d. h. die herrschende Partei vergewaltigt allüberall die Minderheiten. Bei Abstimmungen fallen die gewichtigsten Gründe vor den Parteirücksichten dahin. Bei den Wahlen kommt es nicht auf die Tüchtigkeit und Eignung der Person an, sondern nur auf die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Partei.

17. Und warum redet bei der staatsbürgerlichen Erziehung niemand von der *Trennung von Kirche und Staat*? So lange diese nicht durchgeführt ist, wird der junge Schweizer stets von der Konfession und von der politischen Partei bemuttert, d. h. seine staatsbürgerliche Erziehung ist einseitig, konfessionell und „parteiisch“. Im nachschulpflichtigen Alter wird mit Hochdruck daran gearbeitet. Dafür sorgen die konfessionellen Jünglingsvereine und die Jugendorganisationen der politischen Parteien. Der militärische Vorunterricht, in dem die Jünglinge aller Parteien und Konfessionen zum Dienst fürs Vaterland gemeinsam vorgebildet werden, ist noch nicht obligatorisch, bildet also noch kein Gegengewicht; er wäre auch dann nur ein „Gegengift“. Die staatsbürgerliche Erziehung sollte doch den Jüngling gewissermassen zum „Uebermenschen“ erziehen, d. h. zum freien, vorurteilslosen, geistig unabhängigen Menschen, der „über“ den Konfessionen und politischen Parteien steht. Gegen finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit ist man von vornherein wehrlos; darum erstrebe man doch wenigstens die geistige Unabhängigkeit, Freiheit und Selbständigkeit. Das sei unser Ziel.

Fälle religiöser Unduldsamkeit, Fälle von Verstössen gegen die Verfassungs-Artikel über die Glaubens- und Gewissensfreiheit im Militärdienst melde man der Redaktion des „Schweizer Freidenker“.

Eine Betrachtung.

„Urteilen aus eigenen Mitteln ist das Vorrecht Weniger; die Übrigen leitet Autorität und Beispiel“, sagt Schopenhauer. Darüber kann heute kein Zweifel sein: wie Hämmel folgt die Masse irgend einem „Durchlaucht“ gedankenlos durch dick und dünn. Selbst die Leiden alle, die ja jederzeit das Volk, „die Masse“, wie es in perfider Weise von den Götzen bezeichnet wird, denen es selbst die Macht in die Hände gegeben hat, am härtesten treffen, scheinen auch heute noch nicht gross genug zu sein, um es endlich von der Unwürdigkeit seiner Stellung zu überzeugen. Es klagt zwar übermässig viel über das Furchtbare, das ihm derzeit wieder von seinen Popanzen beschieden ist; doch all das Unheil auf seine eigene Gedanken- und Charakterlosigkeit zurückzuführen, fällt ihm noch nicht ein. Kurzsichtig, indifferent steht es jedem wirklichen Fortschritt und insbesondere unserer Aufklärungsarbeit gegenüber, indes es vor jedem Betrüger platt auf dem Bauche liegt.

Dass raffinierte Spekulanten so einfach über es, als *quantité négligeable*, hinweg ihre egoistischen, dunkeln Pläne zur Ausführung bringen, kann bei der fraglosen Gefolgschaft desselben nicht wundernehmen. Aber für uns Freidenker ist diese z. Z. noch zweifellos richtige Einschätzung der Psyche der übergrossen Mehrheit des Volkes nicht bloss ein *factum naturae*, sondern eine *facta concludentia*, dass wir bei der Vergrösserung unserer Bewegung eine erhöhte Aufmerksamkeit darauf richten sollen, dass nicht dieser Massengeist sich bei uns einschleiche.

Eine solche Auswahl soll nicht den Schein der Überhebung tragen, sondern muss als gebotene Vorsicht gehandhabt und gerade jetzt angewendet werden, wo wir zufolge der gegebenen äussern Umstände in einer wichtigen Entwicklungsphase stehen. Zudem wird heute mancher enttäuschte Gläubige einen Entschluss fassen, der mehr aus der augenblicklichen Verbitterung, als aus vernünftiger Überlegung geboren wurde. Auch habe ich in meiner bisherigen freidenkerischen Tätigkeit einen gewissen Mangel an Selbständigkeit nicht nur bei dem unserer Bewegung fernstehenden Publikum wahrnehmen können, sondern sogar in unsern Kreisen selbst, vornehmlich bei Leuten mit einer gut katholischen oder einseitigen protestantischen Erziehung. — Die durch die geistlichen und weltlichen Machthaber durch Jahrhunderte hindurch jeder Generation aufgezwungene Unterordnung unter einen „höhern“ Willen steckt noch heute tief im Wesen der Volksseele, und nur durch zweckmässige Aufklärung kann der ans Joch gewöhnte Mensch zur freien Selbstbestimmung übergeleitet werden.

Der unheilvolle Einfluss, den dieser knechtische Geist auf die Gestaltung der Dinge im grossen und kleinen Leben ausübt, liegt heute klar zutage und muss als den Angelpunkt aller bösen Spekulation und die Quelle vieler Leiden angesehen werden. Scheinbar unfähig zur Erkenntnis und ohne eigenen Willen ergeben sich ganze Völkerschaften resigniert ihrem Schicksal. — Aber die Ursache dieses Abhängigkeitsverhältnisses ist nicht stets in äussern Bedingungen zu suchen, oft ist es nur das Ergebnis ihrer geistigen Trägheit. Diese muffige, stupide Trägheit bildet sodann die ideale Unterlage für den „Glauben“, der dem Volke „muss“ erhalten bleiben. „Er ist der Erhalter der Macht“, denken die einen, und „schützt das ‚unwissende Volk‘ vor Irrtümern und falschen Meinungen“, sagen heuchlerisch die andern. (Der falschen Meinungen gibt es zwar nach Locke in Wirklichkeit nicht so viele in der Welt, als gemeinhin angenommen wird, aus dem einfachen Grunde, weil es eben nur Wenige gibt, die überhaupt eine eigene Meinung oder eigene Gedanken haben.) So gerne wir nun diesem „unwissenden Volke“ Hand bieten wollten zu einem bessern, menschenwürdigeren Dasein, so haben wir doch Grund genug, einerseits die wie ein warnendes Memento sich dagegen erhebenden Worte Gracians: „Meide die Unglücklichen!“ näher auf ihren Sinn zu prüfen, um zu erkennen, dass wir ihm wohl Hand bieten könnten, aber anstatt mit der für unsere Kräfte zu grossen Bürde vorwärts und aufwärts zu schreiten,